

Theologie

Zwischen den Stühlen!

Die Aufgabe einer zeitgenössischen Apologetik

– von *Thomas Kothmann* –

BILD: COMMONMEDI

*Ein standhafter
Verteidiger des
Glaubens – und
bereit zu einem
hohen Preis:
Luther vor dem
Kaiser auf dem
Reichstag zu
Worms, gemalt
um 1890 von
Ernst-Wilhelm
Hildebrand, zu
sehen in der
Aula des Rats-
gymnasiums
Bielefeld.*



Das Christentum ist zwischen alle Stühle geraten: Auf der einen Seite steht die Fülle und Vielfalt der Religionen; auf der anderen Seite wird der Wind für den christlichen Glauben, für Kirchen und Gläubige, wo sie sich nicht als „modern“, „von heute“ geben, auch rauer.

Der öffentliche Atheismus gebärdet sich
zunehmend aggressiv.

Ein christlicher Wahrheitsanspruch passt nicht ins Heute. Im Grunde befindet sich der christliche Glaube, die Kirche und die Theologie in einer Situation wie das Urchristentum: auf einem religiösen Jahrmarkt! Auf ihm konkurrieren verschiedenste Heilsverheißungen und Sinnangebote miteinander. Auf diesem Markt der Religionen beansprucht der christliche Glaube „öffentliche Wahrheit“ (Leslie Newbigin) zu sein, die allen Menschen gilt. Dieser Anspruch begründet die theologische Verteidigung des Glaubens seit den Tagen der Alten Kirche. Doch die beiden wichtigsten Motive für eine apologetische Theologie (die Verteidigung einer (Welt-)Anschauung, insbesondere die wissenschaftliche Rechtfertigung von Glaubenslehrsätzen, und den Teilbereich der Theologie, in dem man sich mit der wissenschaftlich-rationalen Absicherung des Glaubens befasst; in der katholischen Theologie wird dieser Bereich heute meistens Fundamentalthologie genannt) finden sich bereits im Neuen Testament:

Es ist zum einen das Motiv der Universalität des christlichen Glaubens, das zur dauernden missionarischen Grenzüberschreitung nötig ist. Das urchristliche Bekenntnis *Herr ist Jesus* (1. Kor 12,3; Röm 10,9) lässt sich nicht im Sinne einer „Wahrheit für mich“ begrenzen. Wenn es stimmt, dass Gott in Christus war und die Welt mit sich versöhnte, so geht das alle Menschen an. Das Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn aller Herren will Öffentlichkeit.

Das andere Motiv ist diejenige Verantwortungsbereitschaft, den christlichen Glaube je neu in konkre-

te geschichtliche Verstehenssituationen hinein auszulegen. Dabei ist deutlich zu machen, wozu der christliche Glaube „Ja“ sagt (1. Petr 3,15f.). Bei dieser Verantwortungsbereitschaft geht es nicht um die Denknichtigkeit des christlichen Glaubens, sondern um dessen Denkmöglichkeit. Denn christlicher Glaube kann nicht bewiesen werden: „Es gibt keinen logischen Weg in die Arme Gottes!“ (Horst W. Beck)

Was sich biblisch gut begründen lässt, hat für manche Zeitgenossen jedoch längst an Plausibilität verloren. Begriff und Sache der theologischen Apologetik gelten als von gestern, weil sie nicht in das Zeitalter interreligiöser Verständigung passt. Sie könnte den Frieden in der pluralistisch-multireligiösen Gesellschaft ja vielleicht stören. Und für die Vertreter des neuen Atheismus gehört



BILD: HOIM.COM
*Nach eigener Aussage „ein ziemlich militanter Atheist“, der britische Zoologe und Autor Clinton Richard Dawkins (*1941). Einer der bekanntesten Vertreter des „Neuen Atheismus“.*

die theologische Disziplin der Apologetik ohnehin samt den Religionen abgeschafft, weil der „Gotteswahn“ nur Unheil in die Welt gebracht habe. Das Fortbestehen von Religion sei letztlich durch nichts zu legitimie-



BILD: PRIVAT
*Thomas Kothmann, Dr. phil., *1965, Studium der Theologie in Neuendeltelsau, Adelaide/Australien, Chicago/USA und München. Habilitation 2004. Seit 2011 Professor für Religionspädagogik an der Universität Regensburg.*

ren, da es „mit ziemlicher Sicherheit keinen Gott gibt“⁴¹ (Richard Dawkins).

Natürlich sind solche Infragestellungen nicht neu. Aber sie nötigen immer wieder zur Rechenschaft gegenüber zweifelnd-kritischen Anfragen von außen, weil es letztlich um die Frage geht, ob der christliche Glaube wahr ist oder nicht. Gleichzeitig dient dieses Rechenschaft-Geben auch der Selbstvergewisserung der Gläubigen und hat somit eine seelsorgerliche Dimension.

BILD: HOIM.COM

Melito von Sardes (um 180) war einer der frühen Apologeten, insbesondere gegen die Angriffe des Kaiser Mark Aurel. Eine berühmte Osterpredigt ist überliefert. Kenntnis von ihm gibt es nur aus dem Werk des Euseb von Cäsarea.*



Biblich begründet wird die apologetische Aufgabe traditionell mit 1. Petr 3,15f., der „Magna Charta“ der Apologetik: *Seid stets bereit Rede und Antwort zu stehen gegenüber jedem, der von euch Sinnrechen-schaft (Logos) verlangt über die Hoffnung in euch.* Was hier gefordert wird, ist nicht weniger als eine ständige Bereitschaft zur Verteidigung der Hoffnung, „die in euch/uns ist“. Dabei geht es nicht um irgendeine Hoffnung oder gar ein „Prinzip Hoffnung“ (Ernst Bloch), sondern um die durch Jesus begründete Hoffnung, die existenz- und zukunftsbestimmend ist; mithin schlicht darum, Auskunft zu geben, was es „mit Jesus Christus auf sich hat und seinem

Anspruch, das Wort, der Gottgesandte, der Offenbarer schlechthin, der Weg, die Wahrheit, das Leben, das Heil zu sein“ (Heinrich Fries).

SELBSTVERGEWISSERUNG UND PLAUSIBILISIERUNG

Apologetisches Schrifttum begegnet schon in der Frühzeit des Christentums. Altkirchliche Apologeten wie Justin suchten die ethisch-politische Nützlichkeit des christlichen Glaubens zu erweisen. Oder sie wollten in christlichen Werbeschriften den christlichen Glauben als anschlussfähig an das Wahrheitsbewusstsein der hellenistischen Philosophie vorstellen.² In der Neuzeit ist es vor allem die sich durchsetzende Einsicht in die notwendige Unterscheidung „zwischen der kulturellen Außenperspektive und der religiösen Binnenperspektive auf das Christentum“³, aus der die Vermittlungsaufgabe einer apologetischen Theologie erwächst. Demnach hat christliche Apologetik in geschichtlichen Lagen, in denen das Christentum nicht mehr über das weltanschauliche und religiöse Deutungsmonopol verfügt, eine doppelte Aufgabe: Sie muss für die Außenwahrnehmung das Christliche einleuchtend machen und im Blick auf die christliche Binnenperspektive „das christliche Identitätsbewusstsein“ (Matthias Petzold) fördern und stärken.

APOLOGETIK ALS WAHRHEITSBEWEIS

Bis in die Weimarer Zeit hinein versuchten daneben Theologen aber immer wieder auch, die Hoffnung des christlichen Glaubens gegenüber

dem Materialismus, Historismus und Darwinismus als überlegen zu beweisen. In der „Beweisführung“ bezog man sich dabei gerne auf das Alter, das Ethos des Christentums oder das personale Gottesbild. In kritischer Auseinandersetzung mit den genannten Weltanschauungen suchte man so die Überlegenheit des christlichen Glaubens nachzuweisen.

Das nötigte Adolf von Harnack zur kritischen Feststellung, dass die Apologetik nicht selten „würdelos und aufdringlich betrieben“ werde. „In der Meinung, es recht gut zu machen, preist sie die Religion an, als wäre sie eine Ramschware oder ein Universalheilmittel für alle Gebrechen der Gesellschaft. Auch greift sie immer wieder nach allerlei Tand, um die Religion aufzuputzen, und während sie sich bemüht, sie als etwas Herrliches und Notwendiges darzustellen, bringt sie sie um ihren Ernst und beweist im besten Falle nur, dass sie etwas ganz Annehmbares, weil Unschädliches sei.“⁴

APOLOGETIK ALS DIAKONIE DES DENKENS

Angesichts des Fortschritts der Naturwissenschaften vermochte die alte Beweisapologetik spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts allerdings kaum mehr zu überzeugen. Ein evangelischer Theologe, der in dieser Hinsicht einen neuen Weg beschritt, war der Tübinger Dogmatiker Karl Heim (1874–1958). Sein Hauptwerk trägt den programmatischen Titel: „Der evangelische Glaube und das Denken der Gegenwart. Grundzüge einer christlichen Lebensanschauung“. Darin entfaltet Heim das Wesen des christlichen Glaubens

in durchgängiger Auseinandersetzung mit dem naturwissenschaftlichen Denken seiner Zeit. Er tat dies aus einem missionarisch-diakonischen Interesse, indem er den intellektuell angefochtenen Christen und Zeitgenossen zu zeigen versuchte, dass christlicher Glaube auch ange-



BILD: HEIM.COM
Er soll einer der 70 Jünger Jesu gewesen sein: Quadratus von Athen (um 130) war Bischof von Athen und Apologet, überlebte eine Steinigung, starb aber dann im Gefängnis.*

sichts des wissenschaftlichen Fortschritts denkmöglich ist. Sein Vermächtnis besteht u.a. in drei Einsichten, die bis heute nicht an Aktualität verloren haben:

- Die Apologetik ist eine unverzichtbare Dimension christlicher Theologie aufgrund des unbedingten Anspruchs Jesu (Joh 8,28; 14,6), den es mitzuteilen gilt.

- Christliche Apologetik findet nicht im luftleeren Raum statt. Sie trifft immer auf ein wie auch immer gefülltes, religiöses oder ideologisch gebundenes Bewusstsein. Dieses jeweilige Selbstverständnis gilt es analytisch zu erheben und ihm gegenüber aufzuzeigen, was für den christlichen Glauben spricht.

- Eine dem Anspruch Jesu verpflichtete Apologetik provoziert zwangsläufig eine geistige Auseinandersetzung, die sich vom Wesen des Evangeliums her nicht auf den

kleinsten gemeinsamen Nenner zurückführen lässt. Denn wo der Wahrheitsanspruch des Evangeliums zur Sprache kommt, stellt er den Menschen in die Entscheidung (vgl. 2. Kor 5,21).

DIE SELBSTBEZEUGUNGSMACHT DES EVANGELIUMS

In seinem Beharren auf einer apologetischen Theologie setzte sich Karl Heim von Karl Barth deutlich ab. Der hatte doch im Römerbriefkommentar (1922) programmatisch formuliert: „Apologetik, Sorge um den Sieg der Heilsbotschaft, gibt es nicht.“ Denn das Evangelium „braucht nicht vertreten und getragen zu werden“, es vertritt und trägt diejenigen, die die Botschaft „hören und verkündigen.“⁵ Damit hatte Barth eine apologetische Aufgabe in Kirche und Theologie radikal in Frage gestellt. Vor allem die Art von

Apologetik, die meinte, durch eine Synthese von Glaube und Wissen dem christlichen Glauben irgendeine Schein-Wissenschaftlichkeit attestieren zu können. Auch wenn man Barths grundsätzlicher Kritik am apologetischen Denken nicht einfach unkritisch folgen kann, so hat er doch in der christlichen Theologie Grundsätzliches in Erinnerung gerufen: Christlicher Glaube ist unverfügbar. Er ist und bleibt Wirkung des Heiligen Geistes.

DIE RELIGIONEN ALS HERAUSFORDERUNG

Der Theologe Eilert Herms hat in seiner Besinnung auf die Aufgabe einer Apologetik gemeint, dass die altkirchliche Apologetik nicht nur die „Grundgestalt christlicher Theologie“ darstellt, sondern auch „ihre elementare und unüberholbare Ortsanweisung“. Das heißt, Christen stehen heute, wie einst Paulus in Athen (Apg 17), „mitten auf dem Markt“⁶. Ein Synkretismus „des kleinsten gemeinsamen Nenners“, der es im Sinne eines pragmatischen Pluralismus bei der Auskunft belässt: Irgendwie glauben doch alle an den gleichen Gott. Wir wollen uns zusammen tun im Interesse eines friedlichen und toleranten Miteinanders und uns nicht in irgendwelchen dogmatischen Streitigkeiten verzetteln. Doch das gelingt nur auf einer ganz oberflächlichen Ebene. Zu unterschiedlich sind die Bestimmungen von Welt und Mensch, als dass hier ein einfacher Konsens z.B. über Menschenrechte oder in ethischen Fragen herstellbar wäre.

Die Erfahrung eines weltanschaulichen und religiösen Pluralismus

BILD: HGM.COM

Justin der Märtyrer (geboren um 100 in Nablus, gestoben ca. 165 in Rom), wird zu den Kirchenvätern und frühen Apologeten gerechnet. Er war zudem Philosoph.



nötigt uns vielmehr dazu, den eigenen Glauben in ein durchdachtes Verhältnis zu den uns begegnenden Religionen zu setzen. Dabei dürfen die Differenzen im Interesse eines gelingenden Dialogs nicht einfach zurückgestellt werden, denn in jeder Form eines gelebten Gottesverhältnisses geht es aufs Ganze. Es geht „in der Religion immer um ‚Wahrheit‘, um das, was im Leben und Sterben unbedingt gilt.“⁷ Aus diesem Grund konkurrieren die Religionen nicht nur miteinander in ihren Wahrheitsansprüchen, sondern sie schließen sich aufgrund ihres jeweils unterschiedlichen Gottes- und Selbstverständnisses auch gegenseitig aus.

So verlangt die Begegnung mit anderen Religionen zunächst nach einer Verständigung über die Identität der eigenen Religion, eine Verständigung darüber, was das spezifisch Eigene ausmacht, wie umgekehrt auch die Bereitschaft, die jeweils andere Religion so zu verstehen, wie sie sich selbst verstanden haben will. Für das Gespräch der Religionen miteinander ist also beides wichtig: die Bereitschaft, voneinander zu lernen, wie auch der Mut, sich anderen zuzumuten.

DAS SPEZIFISCH CHRISTLICHE

Fragt man danach, dann wird man von seinem Gottes- und Offenbarungsverständnis zu sprechen haben. Im Zentrum des Christentums steht der im Alten Testament bezeugte Gott, der Jesus als den Christus gesandt hat und der durch diese Sendung und in ihr erkennbar wird. Dass Gott ein Mensch wird, ist dabei im Pantheon der Religionen eine einmalige Aussage. Sie ist zwar dem

Hinduismus nicht völlig fremd, wird dort aber durch die Vielzahl von Inkarnationen in ihrer Bedeutung völlig nivelliert. Nach christlichem Verständnis ist das Heil, das Gott den Menschen schenken will, in unüberbietbarer Weise an die Person Jesu Christi gebunden. Von daher ist Jesus nicht heilsrepräsentativ, sondern heilskonstitutiv. In Jesus Christus hat sich Gott zum Heil der in Sünde heillos verstrickten Menschen in seiner ganzen Fülle offenbart (Kol 2,9). In der Bindung an ihn, den Versöhner (2. Kor 5), soll der Mensch teil bekommen an der durch den Gottessohn ermöglichten Vergebung der Sünden, und zwar durch den Glauben, der in der Liebe tätig ist. Entsprechend geht es in der Sendung der Jünger um die Weiterverkündigung dieses Gottes, seines Handelns in Jesus Christus und seines Heiles.

In der Trinitätslehre drückt sich dabei spezifisch Christliches aus: zum einen die Geschichtlichkeit Gottes, die Gegenwart Gott in der Welt; und zum anderen der Glaube, dass Gottes Wesen, sein inneres Leben, nicht ein absolutes Geheimnis geblieben ist, sondern in Jesus Christus geoffenbart wurde: Jesus zeigt den Menschen Gott und bringt Kunde von ihm (vgl. Joh 1). Jesus offenbart: *Gott ist Liebe* (1. Joh 4,8.16b). Das ist das, was das Wesen dieses Gottes ausmacht. Und das wird deutlich in der Beziehung zwischen Vater, Sohn und Geist. Die Trinität ist die Kernaussage des christlichen Glaubens, den Glauben an einen Gott, der sich für die Menschen in Christus öffnet

*Das Heil ist in
unüberbietbarer
Weise an Jesus
gebunden*

und ihnen in ihm den Weg zu ihm und zur Teilhabe an einem Leben aus der Liebe gewiesen hat.

FOLGERUNGEN

Aus dem Geschriebenen ergibt sich eine doppelte Notwendigkeit im Blick auf die verteidigende Aufgabe christlicher Theologie hinsichtlich nicht-christlicher Religionen: Es gilt zum einen daran zu erinnern, dass der Dialog der Religionen wie auch interreligiöses Lernen die Anerkenntnis mehrerer Totalperspektiven auf die göttliche Wirklichkeit vorausset-

Konkurrenz: die Heilsansprüche der Religionen

zen. Zum anderen muss anerkannt werden, dass die Wahrheits- und Heilsfrage immer nur aus der Binnensicht einer Religion beantwortet werden kann. Es gibt weder einen theologisch, noch philosophisch noch erkenntnistheoretisch legitimierbaren Standpunkt über den Religionen. Denn es gibt keinen außerhalb einer Religion stehenden Prüfstein wahrer oder falscher Religion, es sei denn um den Preis einer willkürlichen Setzung. Das heißt, die Wahrheits- und Heilsansprüche der Religionen stehen aus der Perspektive einer jeweils bestimmten religiösen Bindung nicht einfach gleichwertig nebeneinander, sondern konkurrieren miteinander und schließen einander auch aus. Als Wahrheitsansprüche stehen sie zumindest aus christlicher Sicht unter dem Vorbehalt des endgültigen Erweises ganz am Ende – im Eschaton. Vor diesem Hintergrund ist das Modell einer pluralistischen Religionstheologie in

höchstem Maße problematisch, insofern es aus einem Standpunkt über den Religionen die Realisierung heilshafter Gotteserkenntnis in gleichem Höchstmaß auch in anderen Religionen erklärt. Abzulehnen sind vor diesem Hintergrund aber auch radikal exklusivistische Modelle, die entweder durch eine ekklesiozentrische oder christozentrische Engführung Heilsmöglichkeit außerhalb einer bestimmten Kirchengemeinschaft oder der Christusbeziehung grundsätzlich ausschließen (vgl. Apg 14,16f.). Christlich geboten ist eine Orientierung an der Haltung Jesu Christi, der Feindschaft in Liebe verwandelt, die auch vor dem Gegner nicht Halt macht, der sich freut über den Neuanfang des Verlorenen und der immer wieder auch religiöse Grenzen überschritten hat (vgl. Joh 4,1ff.). Dies berechtigt zur Hoffnung, dass Gottes unbedingter Heilswille die Grenzen jeder theologischen Systematik übersteigt.

AGGRESSIVER ATHEISMUS

Seit einigen Jahren ist von einer Rückkehr der Religion die Rede. Offensichtlich gilt auch hier: Totgesagte leben länger! Gegenüber allen Säkularisierungsthesen und Prophezeiungen eines religionslosen Zeitalters hat sich die Religion ziemlich resistent gezeigt und hat die vielfältigen Versuche politischer Ausbeutung, „totalitaristischer Verstümmelung, intellektueller Missachtung oder ideologischer Ablehnung“ überlebt (Thomas Schärkel). Trotzdem werden seitens eines aggressiven Atheismus erneut mächtige „Geschütze“ aufgeföhren, um die Religionen zu überwinden. Die stärkste Waffe der neu-

en Atheisten ist die große kulturelle Bedeutung der Naturwissenschaften, mittels derer sie die Religion(en) zu diskreditieren suchen. Zu ihren maßgeblichen und öffentlichkeitswirksamen Vertretern gehören etwa der Evolutionsbiologe Richard Dawkins; der Publizist Christopher Hitchens, der Schriftsteller Sam Harris⁸ und der Religionsphilosoph Daniel Dennett.⁹

DIE LOGIK DES NEUEN ATHEISMUS

Dieser Atheismus bedient sich im Grunde einer einfachen Logik: Das, was am 11. September 2001 geschah, ist die Folge von Religion, gewiss die Folge von fundamentalistischer Religion, die aber auf dem Boden gemäßigter Religiosität gedieh. Religion führt, so Richard Dawkins, also nicht nur zu Gewalt, sie ist obendrein auch wissenschaftsfeindlich. Für ihn, der ein rein wissenschaftliches und naturalistisches Weltbild predigt, steht fest, dass Religion kein Bleiberecht in der menschlichen Kultur hat. Ihre metaphysischen Voraussetzungen sind unbegründet und unbegründbar. Dawkins versucht das Entstehen von Religion evolutions-theoretisch zu begründen. Demnach ist Religion „ein Nebenprodukt der Entwicklung des menschlichen Gehirns und seiner kognitiven Fähigkeiten“. Der Gottesgedanke wird von ihm auf ein „Mem“¹⁰ reduziert, das sich kulturgeschichtlich durchgesetzt hat, weil es Überlebensvorteile bietet: Spendung von Trost, Bewältigung von Krisen etc.

In jedem Fall aber repräsentiere der Glaube an Gott ein infantiles Stadium, er gleicht einem Zweiege-

spräch des Kindes mit dem Teddybär. An diese reduktionistische Erklärung von Religion schließt Dawkins eine radikale Kritik der



monotheistischen Religionen an, die sich in seinem Buch auf das Christentum konzentriert, aber auch dem Islam gilt. „Der Glaube an Gott sei ... die Ursache für die Stilisierung und Konservierung moralischer Verborgen- und Verkommenheit, seelischer Verkümmern und Verkrümmung.“¹¹ Religiöser Erziehung heute grenze deshalb an „geistige Kindesmiss-handlung“¹².

ATHEISTISCHER FUNDAMENTALISMUS

Natürlich stellt sich bei Dawkins zunächst die Frage, ob er mit seiner Kritik überhaupt das Wesen des christlichen Glaubens trifft. Andererseits provozieren die undifferenzierten Angriffe regelrecht eine apologetische Antwort. Keith Ward¹³, Allister McGrath wie zuletzt auch Richard Schröder¹⁴ haben gezeigt, dass Dawkins fundamentalistisch argumentiert.

BILD: HOIM.COM

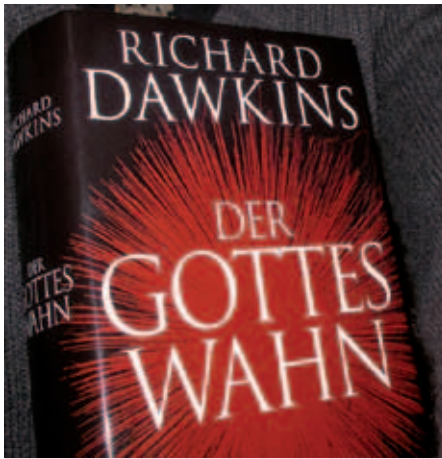
In „Die Schöpfungslüge“ (2010 auf Deutsch erschienen) versucht Dawkins den Nachweis, dass die Evolutionstheorie nicht mehr Theorie, sondern naturwissenschaftliche Tatsache sei. Der reißerische Titel der amerikanischen Ausgabe lautet: „The Greatest Show on Earth: The Evidence for Evolution“.

Dawkins verweigert der Religion gerade das, was er für seine Position in Anspruch nimmt: den Zutritt zum Forum der Vernunft. Die vergöttlichte Vernunft im Sinne einer allgemeingültigen Instanz der Aufklärung wird aber auch von Seiten der Wissenschaftstheorie und der Philosophie entthront. Gibt es doch nie die reine Vernunft. Vernunft ist vielmehr Sprache und diese ist einer bestimmten Zeit und einem bestimmten Denken verhaftet. „Die Vernunft ist eben nicht der Gott, der absolute Orientierung ermöglichte; sie ist nicht das Mittel, mit dessen Hilfe sich der Mensch über die Niederungen seiner

der totalen Vernichtung, aus Chemie eine Henkerdisziplin im Dienst der Endlösung’.“ Analoges gilt für die Kunst, die ihre ganze Aussagekraft opfert, um dem Führer oder dem großen Parteivorsitzenden in grandioser politischer Farbenblindheit zu huldigen. Und Gleiches gilt für die Jurisprudenz und Rechtsprechung, die akribisch Rassengesetze aufsetzt und auslegt, aus rassenhygienischen Gründen Ehen annulliert, Apartheidsregelungen erfindet und Unschuldige ‚im Namen des Volkes‘ in Vernichtungslager steckt.“¹⁶ Im Gegenteil, eine differenzierte Sichtung der Geschichte zeigt, dass die millionenfache Vernichtung von Menschenleben im letzten Jahrhundert im Wesentlichen das Resultat atheistischer Weltanschauungen und nicht der Religion war.

Bild: hgidm.com

Friedrich Wilhelm Graf, Theologe an der Universität München, rezensierte das Buch in der „SZ“ vom 11. September 2007 vernichtend. Dawkins präsentiere die Evolutionstheorie als „einen alles erklärenden Deutungs-schlüssel“ auch in Bezug auf Kulturphänomene wie die Religion, kenne aber „keinen einzigen Klassiker der Kultur- und Religionswissenschaften und hat auch von den neueren Expertendiskursen keine Ahnung.“



Existenz und Geschichte erheben und am Himmel, am Standpunkt Gottes partizipieren könnte.“¹⁵ Deshalb bedarf es einer ideologiekritischen Unterscheidung zwischen wissenschaftlicher Rationalität und wissenschaftlichem Interesse. Außerdem zeigt ein unvoreingenommener Blick in die Geschichte der Menschheit: Nicht nur Religion, auch die Vernunft kann missbraucht, ideologisch instrumentalisiert werden. „Aus Genetik kann Eugenik werden, aus Kernphysik die Ingenieurskunst im Dienst

UNTERSCHIEDEN: RELIGION UND GLAUBE

Dawkins verzichtet völlig auf eine notwendige Unterscheidung: die zwischen Religion und Glaube/Offenbarung. Aber es gibt nicht *die* Religion, schon gar nicht, wenn man wie Dawkins es tut, „Wunscherfüllung“ als globales Merkmal von Religion ausweist.¹⁷ Religionen sind komplexe Gebilde, zu denen zumindest folgende Phänomene (mit)gehören: Erkenntnis, Erfahrung, Gruppenzugehörigkeit, Motivation und moralische Konsequenzen. Zum anderen ist immer nach dem Inhalt der Offenbarung zu fragen, auf die sich die Gestalt von Religion bezieht. Dabei wird insbesondere im Blick auf Jesus deutlich, dass er keinesfalls ein Terrorist im Namen der Religion war. Er wollte nicht die Errichtung eines

Gottesstaates gewaltsam durchsetzen. Im Selbstzeugnis vor Pilatus macht er vielmehr deutlich, dass sein Reich *nicht von dieser Welt* ist (Joh 18,36), so dass der römische Statthalter am Ende eingestehen muss: *Ich finde keine Schuld an ihm* (Joh 18,38). Vielmehr hält der Gottessohn bis zum Ende am Kreuz an seiner Mission fest, in und durch die er das Wesen Gottes als Liebe offenbart hat (Lk 23,34; 1. Joh 4,16). Wer sich im Namen Jesu oder des Christentums für Gewalt entscheidet, kann sich deshalb nur auf seine eigene (Fehl-) Interpretation berufen.

Dawkins meint, man braucht Gott nicht, um gut zu sein, um gut zu handeln. Das mag durchaus für viele zutreffen. Doch zeigt wiederum auch die Geschichte, dass der Weg von einer soziobiologischen Weltbetrachtung zum brutalen Sozialdarwinismus sehr kurz sein kann, so dass man mit Dostojewski mindestens mit gleicher Berechtigung behaupten kann: „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt.“ Denn ohne eine metaphysische Begründung steht jede Ethik auf tönernen Füßen. In jedem Fall lässt sich zeigen, dass gerade die christliche Religion im Ruf zur Barmherzigkeit (Lk 6,36) eine Haltung in die Welt gebracht hat, die etwa das medizinische Ethos bis in die Gegenwart hinein prägt, indem Ärzte eben nicht nur in Achtung ihres „guten“ Rufes, die Menschen behandeln, bei denen Aussicht auf Heilung besteht, sondern auch die menschlich gesehen aussichtslosen Fälle. In diesen Zusammenhang gehört dann nicht zuletzt auch die Erinnerung daran, dass wahre Gerechtigkeit und echte Selbstlosigkeit unmöglich werden, wenn die

Welt um ihre eschatologische Hoffnung betrogen wird. Gerade der christliche Glaube verbürgt eine Hoffnung, dass die Opfer nicht vergessen sind, dass die Mächtigen einmal zur Verantwortung gezogen werden. „Die Hoffnung, dass es eine im letzten unverfügbare und damit auch unbestechliche Gerechtigkeit gibt, kommt aus Religion und nicht aus Wissenschaft oder Aufklärung.“¹⁸ Nicht zuletzt darum werden Christen im apostolischen Wort aufgefordert, stets bereit zu sein zur Apologie („Rechenschaft“) gegenüber jedem, der nach dem Logos der Hoffnung fragt, die in uns ist (1. Petr 3,15b).

Die Welt nicht um die eschatologische Hoffnung betrügen

APOLOGETIK IM DIALOG

Apologetik im Sinne eines „Rechenschaft ablegen über Jesus als den Grund der Hoffnung“ meint im neutestamentlichen Kontext, wie eingangs bereits angedeutet wurde, an keiner Stelle ein militant-polemische, sondern stets eine argumentative „Rede-und-Antwort-Stehen“, entweder vor gerichtlichem Forum (Apg 22,1; 1. Kor 9,3) oder angesichts der Herausforderung durch Andersgläubige bzw. Nichtgläubige. Christlicher Apologetik im Sinne einer argumentativen Glaubensauskunft geht es also von Anfang an um eine Plausibilisierung des Glaubens. Dabei verzichtet sie auf jeden Versuch, die anderen zum Verstehen zu zwingen. Christlicher Glaube bewährt seine Einsicht im Gespräch.¹⁹ Die dialogische Gestalt christlicher Apologie entspricht damit zutiefst dem Inkar-

Vom Glauben dialogisch Rede und Ant- wort stehen

nationsgeschehen. Der in Jesus zum Menschen und zur Welt kommende und seine Nähe ansagende Gott geht dialogisch auf die Welt ein. „Er redet den Menschen an und lässt mit sich reden, er gibt dem Menschen Raum und Zeit zum Leben, Denken, Handeln und Entscheiden.“²⁰ Christen werden aufgrund der im Evangelium

erkannten Wahrheit zum Dialog geführt, der sich mit Aufmerksamkeit dem anderen zuwendet. Dazu kommt ein Weiteres: Die dialogische Begegnung

mit dem anderen hat ihren zweiten wichtigen Grund in der im Geschöpfsein gegebenen Solidarität aller Menschen. Auf dieser Grundlage sieht der Apostel Paulus „Möglichkeiten eines dialogischen Eingehens auf seine Zuhörer geben und formuliert seine Predigt nach dem Modell

einer genialen Verwendung der Denk- und Tatfigur von ‚Widerspruch und Anknüpfung‘ (K.G. Steck). Christlicher Glaube setzt voraus, dass der Mensch ein Ebenbild Gottes ist und begegnet ihm diesem Verständnis entsprechend.“²¹

Es darf christlicher Apologetik letzten Endes nicht darum gehen, sich in eine wie auch immer abzuziehende Trutzburg zurückzuziehen, vielmehr ist die dem Evangelium entsprechende Form der Apologetik das Rede-und-Antwort-Stehen des Christen in einem dialogischen Sprachvollzug, in dem der eigene Glaube in der Auseinandersetzung mit anderen Überzeugungen entfaltet wird. Dies aber erfordert neben einer theologisch-kommunikativen eine große hermeneutische Kompetenz im Hinblick auf das jeweils begegnende Gottes-, Welt- und Selbstverständnis. ●

-
- 1) Richard Dawkins, *Der Gotteswahn*, Berlin ¹⁰2007, 155-224. – 2) Vgl. Oskar Skarsaune, „Apologetik. IV. Kirchengeschichtlich“, in: *RGG* 4 (2001), 616-620. – 3) Walter Sparrn, „Religiöse Aufklärung. Krise und Transformation der christlichen Apologetik im Weltanschauungskampf der Moderne“, in: *GDJ* 5 (1992), 77-105.155-164, hier 102. – 4) Adolf von Harnack, *Das Wesen des Christentums*, hg. v. Trutz Rendtorff, Gütersloh 1999, 57. – 5) Karl Barth, *Der Römerbrief* (1922), Zürich ¹⁹1984, II. – 6) Eilert Herms, „Mit dem Rücken an der Wand? Apologetik heute“, in: *Ders., Offenbarung und Glaube. Zur Bildung des christlichen Lebens*, Tübingen 1992, 484-516, hier: 490. – 7) Christine Axt-Piscalar, „Das Christentum und die anderen Religionen“, in: A. Grözinger/E. Stegemann (Hg.), *Das Christentum an der Schwelle zum 3. Jahrtausend*, Stuttgart 2002, 167-183, hier: 171. – 8) Sam Harris, *The End of faith: Religion, Terror and the Future of Reason*, New York 2004. – 9) Daniel C. Dennett, *Den Bann brechen. Religion als natürliches Phänomen*, Frankfurt a.M./Leipzig 2008. – 10) Alister McGrath, *Der Atheismus-Wahn*. Asslar 2007, 82.88f. Demnach sind Ideen, Methoden, Gedanken, Moden etc. Meme, die weitgehend durch Imitation übertragen werden. – 11) Thomas Schärtil, „Neuer Atheismus. Zwischen Argument, Anklage und Anmaßung“, in: *Stimmen der Zeit* 226 (2008), 147-161, hier: 155. – 12) Dawkins, *Gotteswahn*, 2007, 431ff. – 13) Keith Ward, *Is Religion Dangerous?*, Oxford 2006. – 14) Richard Schröder, *Abschaffung der Religion? Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen*, Freiburg i. Br. 2008. – 15) H. Hempelmann, „Wir haben den Horizont weggewischt‘ (F. Nietzsche). Das Evangelium verkünden unter den Bedingungen der Postmoderne“, in: *TheolBeitr* 30 (1999), 32-49, hier: 39. – 16) Schärtil, *Atheismus*, 2008, 158. – 17) McGrath, *Atheismuswahn*, 2007, 75. – 18) Schärtil, *Atheismus*, 2008, 158. – 19) Herms, *Rücken*, 1992, 491. – 20) Reinhard Hempelmann, „Apologetik und Kontextualität“, in: *EZWTexte* 148 (1999), 25-34, hier: 30. – 21) Ebd.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Kalte Kirche - Adventlich glauben



Heft 3+4 / 2012

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de